

Internationale Entomologische Zeitschrift

Organ des Internationalen Entomologen-Bundes.

15. Jahrgang.

25. Juni 1921.

Nr. 7.

Inhalt: Zum Gedächtnis an August Selzer †. — Sitzungsberichte des Entomologischen Vereins „Apollo“ Frankfurt a. M. (Fortsetzung.) — Sitzungsberichte des Berliner Entomologen-Bundes. (Fortsetzung.)

Aus den entomologischen Vereinen.

Zum Gedächtnis an August Selzer †.

Ein Nachruf, gehalten am 11. Februar 1921
von Prof. Dr. Hasebroek.

Am 22. Januar 1921 wurde uns unser langjähriger getreuer Vorsitzender, Herr August Selzer, durch einen Herzschlag entrissen. Ohne Vorboten einer Erkrankung erlag er einem plötzlichen Tode. Niemand hätte bei dem trotz seiner 70 Jahre kräftigen Manne an eine solche Eventualität denken können. Noch am Abend zuvor hatte er uns in der Sitzung des Vereines durch seine bekannte Art des Vortrages in seiner frischen Lebendigkeit erfreut. Jeder, der ihn nach seiner körperlichen Rüstigkeit kannte, mußte ihm ein besonders langes Leben prophezeien.

Der Entomologische Verein von Hamburg-Altona verliert unendlich viel: Selzer war Seele und Lebensnerv unserer Vereinigung. Er war in den letzten Jahren die leitende Kraft. Was das bedeutet, wissen wir alle, wenn wir die Vertiefung unserer Leistungen, wie sie in den Vorlagen, Diskussionen und Publikationen der letzten Zeit zum Ausdruck kommen, uns vor Augen halten; Fortschritt im Inneren, Anerkennung nach Außen ist uns geworden. Selzers Initiative verdanken wir besonders auch die Hebung der äußeren Verhältnisse: der rapide Zuwachs an Mitgliedern ist zum großen Teil auf seine natürliche und eindringliche Art der Belebung des Interesses für unsere schöne Sache und auf seine persönliche Beliebtheit zurückzuführen. Die persönliche Beliebtheit war es, die den Connex zwischen unserem Verein und den naturwissenschaftlichen Kreisen der Hamburger Staatsinstitute vermittelte, wodurch uns speziell das Wohlwollen des Hamburger Zoologischen Museums, in dessen schönen Räumen wir bis zu dreimal im Monat unsere Sitzungen haben abhalten dürfen, fortdauernd erhalten worden ist.

Selzer ging durch seine Begeisterung für alles, was mit der Entomologie zusammenhängt, ganz in unserem Vereine auf. Seine für uns schönste Eigenschaft war sein unwiderstehlicher Drang, mitzuteilen, was er neu beobachtete, was er fand, kurz, was ihn entomologisch bewegte. Und die Art, wie er forschte, hatte eine persönliche Note: er hatte eine ganz besondere Weise, die Natur zu betrachten, indem er außer mit dem Verstande auch mit dem Gefühl sah. Er war ein unbedingter Verfechter der Zweckmäßigkeiten in der lebenden Natur, und hier liegt das Geheimnis seiner Erfolge. Das klingt paradox, denn die moderne Forschung predigt Nüchternheit und Unvoreingenommenheit als ihre vornehmsten Grundlagen, um der objektiven Wahrheit näher zu kommen. Selzer ist

ein Beispiel dafür, daß dies für die lebendige Natur bedingte Geltung haben kann: seine Resultate beweisen dies unmittelbar. Selzer schöpfte sein Untersuchungsprogramm intuitiv aus ganz bestimmten teleologischen Anschauungen, indem er dasjenige zu finden und nachzuweisen suchte, was seine lebendigen Objekte nach seiner Voraussicht aus Zweckmäßigkeitsgründen tun mußten und tun würden. Dies verfolgte er mit unerhörter Konsequenz und Ausdauer, bis er die entsprechende Tatsache dann fand. Ein Beispiel für diese Art des Forschens liefert uns seine Arbeit über die Lebensgewohnheiten der Raupen von *Melitaea maturna* (Gub. Ztg. 1911 v. 21. Oktober), die sich durch eine solche Fülle von detaillierten Ergebnissen auszeichnet, daß sie, auch objektiv gemessen, geradezu vorbildlich ist.

Nun kommt allerdings bei Selzer etwas Wichtiges dazu: nämlich daß er zugleich seine Untersuchungsmethodik aus ähnlichen Gesichtspunkten heraus zur höchsten Vollkommenheit entwickelte, in unmittelbarer Anlehnung an die Natur. Und hierin lagen die Garantien seiner Gesamterfolge. Es ist die Tagfalterzucht, die er auf diese Weise zu einer Höhe gebracht hat, wie kaum ein Zweiter vor ihm. Selzers Bedeutung liegt auf dem Gebiete der Schmetterlingszucht. Es war für ihn selbstverständlich geworden, jeden Falter ziehen zu können. Man denke nicht, daß diese Kunst ihm ohne Mühe zugefallen wäre, sie ist vielmehr erst die Frucht vieler Lehrjahre. So schreibt er einmal von der *Erebia ligea*, daß er sich 15 Jahre vergebens bemüht habe, ehe er 1911 zum Ziele gekommen sei, mit der Sicherheit des Experimentes den Falter, der ihm den schönsten seiner Erfolge, wie wir weiter sehen werden, gebracht hat, in Zucht zu nehmen. Er meisterte vor allen Dingen die Behandlung der Räumchen und Raupen bei der Ueberwinterung. Hier liegt der Schwerpunkt seiner Tagfalterzuchten. Die Verhältnisse liegen hier oft sehr kompliziert und bei vielen Faltern verschieden. Selzers Schriften sind in dieser Beziehung eine Fundgrube der Methodik und jedem Lepidopterologen zum eingehenden Studium warm zu empfehlen. Sie sind nämlich in unseren Vereinsberichten erschienen und verdienten, einmal gesammelt herausgegeben zu werden. Der Schmetterlingsentomologie ist in Selzer ein Pionier entstanden, der in Gebiete vorgedrungen ist, die bisher so gut wie unerforscht waren. Ich denke hierbei in erster Linie an seine *Erebiën-Zuchten*. Wer hätte je daran gedacht, sich so eingehend mit deren Raupenbiologie zu beschäftigen: Falterarten, deren Leben sich unter Ueberwinterung in den höchsten Gebirgen der Alpen und im hohen Norden vollzieht? Ihm gelang es, diese Arten in Hamburg sogar

zur Paarung und Eiablage zu bringen; er brachte es fertig, sowohl bisher unbekannte Eier, Raupen und Puppen beschreiben zu können, als bisher bestehende falsche Angaben und Unsicherheiten zu berichtigen und die Formen sicher festzulegen und zwar von den ersten Ständen an. *Erebia glacialis* und *gorge* hatte er bereits 1914 bezwungen; 1915 folgten *epiphron*, *melampus* und *lappona*; *enryale* aus dem Riesengebirge war 1920 gezogen und *stygne* und *pronoë* harrten ihrer Aufklärung für 1921: indem die klein überwinterten Räumchen bereits jetzt ins Zimmer genommen waren, als der Tod ihn abberief. Ich erinnere ferner an die in Hamburg gelungenen Zuchten von *Colias hecla* v. *sulitelma* und *nastes* v. *verdandi*, derenwegen Selzer seine beiden Sammelreisen nach Schwedisch Lappland unternommen hatte und bei seiner Abreise eigens zu diesem Zwecke den Norweger Holmboe instruiert hatte, wie man Paarung und Eiablage erzielt. Man stelle sich unseren lieben Selzer vor, als er in zwei Briefen 700 Eier von *verdandi* und 600 Eier von *sulitelma* erhielt!

Doch das sind alles nur Erfolge für die systematische Entomologie. Uebertroffen werden diese noch durch die zu einem geradezu glänzenden Resultat ausgewachsenen Zuchten seiner lappländischen *Erebia* ab. *adyte* und *Pieris* ab. *bryoniae* in Hamburg, wodurch er die Umwandlung einerseits von *adyte* in die *ligea* des Harzes; andererseits die Annäherung der *bryoniae*-Form an die gelbe *napi*-Variation der Wiener Gegenden erzielte. Es sind das deszendenztheoretische Ereignisse, die lange nicht genügend gewürdigt worden sind. Ebenso die bedeutsame Ergänzung seiner *adyte*-Zucht durch die 1920 von ihm durchgeführte Feststellung, daß *Ereb. enryale* erstens eine andere Raupe und Puppe als *adyte-ligea* hat, und, zweitens, sich nach der Zucht in der Ebene nicht verändert, somit als gute, von der *ligea* abzutrennende Art betrachtet werden muß. Man erinnere sich hierzu, wie viele Mühe in der Beschreibung dieser beiden Arten schon von vielen Autoren vergebens angewandt worden ist, um systematisch *ligea* von *enryale* zu trennen: Selzer hat das Problem erst durch seine Meisterzuchten biologisch gelöst, so viel ich sehe. Ich kann hinzufügen, daß Selzer in seinen Zuchttöpfen — er benutzte bekanntlich ausschließlich eingetopftes Gras für diese Arten — bereits die erste Hamburger Nachkommenschaft der *enryale* in Raupen zur Verfügung hatte. Es war ihm nicht vergönnt, die interessante Weiterzucht zu erleben. Es wird ein letzter Dienst seiner langjährigen Hausgenossin Fräulein Meyer sein, diese Zucht zu Ende zu führen. Ganz ähnlich steht es mit dem *Lycaena alcon*-Problem! Nachdem Selzer im Vorjahre endlich nach langem vergeblichen Bemühen die im erwachsenen Zustande bisher unbekannte Raupe in einem Ameisennest gefunden hatte und beschreiben konnte, war für 1921 alles vorbereitet, durch genaues Abstecken der Ameisennesterstellen, um endlich die überwinterten Raupen in der freien Natur zu finden. Ich bezweifle nicht, daß Selzer dies jetzt gelungen wäre. Man lese hierzu einmal in der Gubener Zeitung vom 28. August 1920 den Vereinsbericht über den eben erwähnten Fund der Raupe: der kleine Artikel ist typisch für die ganze Art von Selzers

lebendiger und erfrischender Schilderung; man erlebt förmlich mit ihm an Ort und Stelle die Ereignisse. Und in dieser Weise atmen alle seine Publikationen eine köstliche ursprüngliche Frische der Naturbeobachtung. Auch der Fernstehende begreift aus solchen Schilderungen, was uns Selzer in seiner mündlichen Mitteilbarkeit, von der ich eingangs sprach, war. Wie kam dies vollends zum Ausdruck auf den von ihm nach dem Kriege wieder eingeführten Sammeltouren! Ich denke besonders an die vorjährige erste Exkursion im Vorfrühling ins sogenannte Ohe-Moor. Ein schöner Tag mit herrlichem Sonnenschein: unser Selzer allen voran, nicht als 70jähriger, sondern als der frischesten Jünglinge einer. Man sah es ihm an, wie sein Herz jubilierte in der Begeisterung über so manchen schönen Fund, über die köstliche Gottesnatur und die Schöpfung seiner Lieblinge!

Es ist selbstverständlich, daß eine solche Persönlichkeit wie Selzer auch in besonderen Charaktereigenschaften sich äußern mußte. Eine hervorstechende war die trotz so vieler eigener Erfolge stets vorhandene neidlose Anerkennung der Verdienste und Anregungen anderer. Man sehe sich seine Schriften darauf hin an: nie findet man seine Person allein handelnd oder allein im Vordergrund, immer wird in irgend einer Weise die Beteiligung anderer erwähnt. Geradezu ritterlich ist die Art und Weise, mit der er stets der Mitarbeit seiner Hausgenossin Fräulein Meyer als der treuen Hüterin seiner Tagfalterzuchten Erwähnung tut. Das ist ein prachtvoller Charakterzug des Verstorbenen.

Endlich muß ich noch seiner offenen Hand gedenken, mit der er allezeit unseren Verein unterstützt hat. Er hat hier im stillen viel mehr gewirkt, als die meisten ahnen, indem er es ermöglichte, daß unsere Jahresberichte, in Buchform gesammelt, in viel größerer Anzahl von Exemplaren erscheinen konnten, als es der Verlag alleine uns hätte bewilligen können.

Blicken wir zurück: Voller Dankbarkeit trauern wir um den Heimgegangenen. Nicht allein wir im engeren Kreise, sondern die ganze Entomologie wird ihn vermissen, und ich bezweifle, ob er in absehbarer Zeit ersetzt werden kann: denn seine große Kunst ruhte zugleich in seiner Erfahrung. Er selbst aber hat sich in unser aller Herzen ein so ehrendes Denkmal gesetzt, daß wir ihn niemals vergessen werden.

August Selzer wurde geboren am 3. April 1850 in der kleinen bei Magdeburg gelegenen Stadt Egel, in welcher sein Vater ein in Ansehen stehendes Schneidergeschäft inne hatte. Er verlebte eine goldige Jugend im Elternhause. Er besuchte die Bürgerschule seiner Geburtsstadt unter Leitung eines vorzüglichen Rektors, dessen er sehr oft wertschätzend gedachte. Selzer wurde ursprünglich zum Lehrerberuf bestimmt, er sattelte jedoch nach halbjähriger Vorbereitung hierzu um, entschloß sich zum Schneiderhandwerk und trat 1864 bei seinem Vater in die Lehre. Nach einem halben Jahre, im Mai 1865, lernte er seinen späteren Teilhaber, A. Bethge, der ebenfalls bei seinem Vater in die Lehre kam, kennen, und jetzt begannen im Verein mit diesem

und zwei anderen gleichgesinnten Freunden des Ortes an den Sonntagen und in den verfügbaren Freistunden die Ausflüge in die Umgebung, um Schmetterlinge zu sammeln. So legten die Lehrjahre zugleich den Grund zu seiner späteren erfolgreichen lepidopterologischen Tätigkeit. Im Jahre 1867 arbeitete Selzer in der damals ersten Firma von Friedrich Zieger in Leipzig, um sich weiterzubilden und um dann, nach einem kurzen Aufenthalt bei seinem Vater, 1869 zusammen mit seinem Freunde Bethge nach Hamburg überzusiedeln. Von jetzt an haben sich die Freunde nicht mehr getrennt und, nachdem sie noch in manchen anderen Geschäften zusammen tätig gewesen waren, gründeten sie gemeinsam 1876 ihre eigene Firma unter dem Namen Bethge & Selzer, die allmählich zu einem der bedeutendsten Geschäfte in Hamburg heranwuchs und die jetzt in mancher Beziehung durch ihre auswärtige Kundschaft einen Weltruf genießt.

Während der Jahre 1885—1895 setzte Selzer sein Interesse für den Radfahrersport ein und auch hier sah man ihn bald an der Spitze der Leitung, so daß er bei seinem Ausscheiden aus dem Vorstand in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde. Das Radfahren blieb bis zum letzten Tage seines Lebens Selzers Leidenschaft. Es verging fast kein Sonntag, an dem er nicht mit seiner Tochter und Enkelin — er war seit 27 Jahren Witwer — sowie seiner Hausdame weite, ja Tagesouten, z. T. auf dem zweisitzigen Tandem, bis an die Ostsee machte. Hier besaß er in Heiligenhafen ein Gartenhaus. Manche seiner Beobachtungen — ich erinnere an die jahrelange Registrierung der *Pieris brassicae*-Wanderungen — stammen aus diesem Gebiet, das ihm zugleich jährlich Zuchtmaterial geliefert hat. Von 1895 an begann wieder die alte Beschäftigung mit der Züchtungs-Entomologie in den Vordergrund zu treten, und im Jahre 1910 wurde er einer der Unserigen. Unser Vorsitzender war er seit 1913. — — —

Ein gehaltvolles und an Erfolgen jeder Art reiches Leben ist zum Abschluß gelangt. Und zwar ein Leben, so schön, daß man begreift, weshalb Selzer in seinem Denken, Fühlen und Handeln von einem höchsten Optimismus getragen wurde. Nun ist ihm auch noch eine beneidenswerte Art des Todes zuteil geworden: ohne Schmerz und Kampf, aus vollem Schaffen heraus und aus seltener Rüstigkeit ist er in die Ewigkeit abgerufen worden. Alles in allem genommen dürfen wir sagen: Es ist ein glücklicher Mensch heimgegangen, ein Mensch, den die Götter lieb gehabt haben.

Entomologischer Verein „Apollo“ Frankfurt a. M.

Sitzung am 12. November 1920.

(Fortsetzung.)

So waren z. B. die Arten der südamerikanischen Nymphaliden-Gattung *Anaea* vor ungezählten Generationen in Form und Farbe der Hinterflügelunterseite von dem Habitus eines Blattes wohl nicht allzu verschieden. Hier konnte dann die Naturzüchtung einsetzen und die ganz erstaunliche Mannigfaltigkeit von Nachbildungen grüner, trockener, verfaulter und verschimmelter Blätter her-

ausdifferenzieren, die wir heute vor uns sehen. Das Charakteristische ist dabei, daß nur die in der Ruhestellung des Falters sichtbaren Teile die protektive Färbung aufweisen, so ist bei den *Anaea* die Oberseite der Flügel mit leuchtenden Farben geschmückt, während umgekehrt bei den *Catocala*, die mit dachförmig gelegten Flügeln ruhen, die Oberseite der Vorderflügel sympathisch gefärbt, die Oberseite der Hinterflügel aber mit roten, blauen oder gelben Binden versehen ist. An diesen während der Ruhe unsichtbaren Flügelstellen ist eine Schutzfärbung überflüssig und für die Existenzfähigkeit der Art ohne Bedeutung. Nun gibt es aber viele Tiere, die gar nichts von einer Schutzfärbung aufweisen, im Gegenteil wegen ihrer auffälligen Farbenkontraste jedem Verfolger schon von weitem in die Augen fallen (die sympathische Färbung ist logischerweise einem mit dem Gesichtssinne jagenden Feinde gegenüber ein wirksamer Schutz). Solche Formen mit Warnfärbung sind durch giftige oder widerliche Säfte oder gefährliche Waffen ungenießbar (z. B. unsere *Zygaena* und Wespen). Daß sie nun als äußeres Kennzeichen dieser Eigenschaften in ihrer Warnfärbung gewissermaßen ein *noli me tangere* besitzen, ist in den meisten Fällen wieder nur durch Selektion zu erklären. Giftige Arten, die unscheinbar und den wohlschmeckenden ähnlich sind, hätten von ihrer Ungenießbarkeit keinen Vorteil, sie würden für genießbar gehalten werden, und der Verfolger würde erst bei dem Versuch, sie zu fressen, ihre Unverwendbarkeit erkennen. Dieser Versuch wird aber meist auch den Tod des Opfers zur Folge haben. Es ist also für die immune Art, z. B. eine Raupe, von großem Nutzen, eine grelle Farbe zu tragen, die allen Feinden nach einmaligem Versuch mit der schlechten Erfahrung assoziiert ist und sie davon zurückhält, ein zweites Individuum der Art anzugreifen, wodurch die Vernichtungsziffer natürlich heruntergedrückt wird. Diese Warnfarbe ist nun wohl dadurch entstanden, daß das Bild eines etwas kräftiger gezeichneten und gefärbten Individuums einer immunen Art am nachhaltigsten im Gedächtnis der Verfolger haftete und so die übrigen mit ähnlicher Stärke der Farbengegensätze versehenen Exemplare vor dem todbringenden Freißversuch rettete, so daß die nützliche Eigenschaft in den nächsten Generationen häufiger und noch ausgeprägter auftrat und schließlich Allgemeinheit der Art wurde.

So lassen sich noch unzählige Fälle von Anpassung anführen, für die meisten ist die Selektionstheorie das einzige Prinzip, das sie ohne Wirkung einer transzendenten teleologischen Zweckmäßigkeit verständlich macht.

Eine solche Zweckmäßigkeit müßte ja auch absoluten Schutz verleihen. Den gewährt aber auch die beste Anpassung nie, im Gegenteil, es werden nur recht wenige Individuen vor dem Untergang bewahrt; denn sonst müßte die Individuenzahl einer Art in wenigen Generationen ins Ungemessene steigen. Die Ueberproduktion von Nachkommen schafft eben erst der Selektion die Möglichkeit, die Dauerfähigsten auszuwählen und in Verbindung mit Vererbung den Anpassungscharakter allmählich so zu vervollkommen, daß eine möglichst große Zahl von Individuen zur